

13

AMOR MIT DEM BOGEN DES HERKULES,
MARMORSTATUE IM MUSEUM ZU BERLIN.

SIEBENUNDZWANZIGSTES PROGRAMM
ZUM WINCKELMANNSFEST
DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

VON

C. FRIEDERICHS.

NEBST EINER ABBILDUNG.

BERLIN 1867.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT.

IN COMMISSION BEI W. HERTZ (BESSERSCHE BUCHHANDLUNG).



AMOR MIT DEM BOGEN DES HERKULES.

Die Marmorstatue, die wir auf der beifolgenden Kupfertafel publiciren, befand sich früher im Palast Lante in Rom und ist durch Bunsen's Vermittlung für das Königl. Museum erworben. Sie ist sehr stark ergänzt, die Arme mit dem Bogen, das ganze linke Bein und das rechte zur Hälfte, der Hals, das Kinn, die Flügel und die Stütze, die aus einer mit einem Löwenfell behangenen Keule besteht, sind neu. Der Kopf aber, wenngleich er vom Rumpfe getrennt war, scheint doch zugehörig zu sein.

Was uns veranlasst hat, diese Statue zu publiciren, ist theils der künstlerische Werth derselben, das lebendig Schwellende des Nackten, theils der Wunsch, das Motiv der Statue, das nach unsrer Meinung weder im Allgemeinen richtig noch im Einzelnen genau bestimmt ist, von Neuem zu untersuchen.

Der Typus, den die Statue repräsentirt, ist in einer grossen Anzahl von Wiederholungen auf uns gekommen, fast jedes Museum besitzt deren eine oder mehrere. Es sind ohne Ausnahme Marmorstatuen, an denen der Mangel der Arme die Regel ist, und so haben sich denn auch in unserm Fall nirgend die Arme erhalten. Daher auch das Schwanken der Erklärer, indem die Einen einen bogenprüfenden, die Andern einen bogenspannenden Amor zu erkennen glaubten.

Mit Hilfe von ein paar denselben Typus wiederholenden Gemmen, die wir hier publiciren, kann die Statue sicher restaurirt werden. Die eine derselben, eine den Niccolo nachahmende Paste, befindet sich im Königlichen Museum, in der noch nicht catalogisirten Abtheilung der Gemmen, die andere, ein Carneol, ist in Petersburg und nach der Anordnung der im hiesigen Antiquarium befindlichen Gypsabgüsse

dieser Sammlung mit VI, 27, 30 bezeichnet. Beide zeigen übereinstimmend, dass die rechte Hand Amors, anders als der Restaurator der Statue angenommen, oben auf dem Horn des Bogens lag, während das untere Horn desselben sich nicht vor, sondern hinter dem Bein oder vielmehr an der Seite desselben befand, worüber das in Venedig befindliche Exemplar der Statue genauere Auskunft giebt. An diesem hat sich nämlich an der rechten Seite des Beins unter der Wade die äusserste Spitze des Bogens, hübsch in einen Vogelkopf auslaufend, erhalten. Betrachtet man nun die ganze Stellung Amors, die Ausbiegung der Hüfte nach links und die Hebung des rechten Beins vom Boden, so kann man nicht zweifeln, dass er den Bogen zu biegen sucht, indem er ihn gegen die Wade des rechten Beins stemmt, und während die linke Hand an der Krümmung der untern Bogenhälfte arbeitet, musste die rechte die obere Hälfte zu biegen suchen. Die Gemmen berechtigen uns, anzunehmen, dass der Ballen der rechten Hand das Horn des Bogens niederdrückte, während die Finger die Sehne hielten, um sie

bei genügendem Grade der Krümmung über das Horn hinüberzuziehn.

Der Vorgang bei der Anfügung der Sehne an den Bogen war nämlich dieser: Nur an einem Ende des Bogens war die Sehne, um ihre Spannkraft zu erhalten, dauernd befestigt*), sie hatte aber nicht eine überschüssige Länge, so dass sie mit beliebigem Grade der Spannung um das andere Horn hätte gewickelt werden können, sondern war so kurz, dass es einer bestimmten Krümmung des Bogens bedurfte um sie aufzuspannen, das aufzuspannende Ende aber lief in eine Schlinge

*) τὰ τόξα οἱ ἐπιτημένοι ἐπεὶ μὲν δέονται χρᾶσθαι ἐνιαυτούσι, ἐπεὶ δὲ χρήσονται ἐκλύουσι· εἰ γὰρ δὴ τὸν πάντα χρόνον ἐντεταμένα εἴη, ἐκραγείη ἄν, ὥστε ἐς τὸ δέον οὐκ ἂν ἔχοιεν αὐτοῖσι χρᾶσθαι. Herod. 2, 173.



oder Oese aus, die eben über das Horn des Bogens hinübergezogen werden musste. Dies geht schon aus der Geschichte vom Bogen des Odysseus hervor, an dem sich die Freier vergebens abmühten, oder aus der stolzen Antwort des Aethiopenkönigs bei Herodot, der die Perser aufforderte dann gegen sein Land zu kriegen, wenn sie den Bogen der Aethiopen so leicht spannen könnten, wie er, wenn sie es aber nicht könnten — und keiner konnte es — möchten sie den Göttern danken, dass er nicht ihr Land angriffe. Ganz besonders anschaulich aber ist die Anspannung der Sehne auf der beifolgenden Abbildung dargestellt, die wir den *Antiquités du Bosphore Cimmérien* pl. 33 entnommen haben. Es ist ein Scythe, der mit mehreren Kameraden auf einer Vase von Elektron in flachem Relief dargestellt ist.



Die Statue würde somit einen Amor vorstellen, der die Sehne an seinen Bogen spannt, — wenn nämlich der Bogen dem Amor angehört und nicht etwa einem Andern. Es fällt nämlich auf, dass Amor bei der Spannung des eignen Bogens so gar viel Mühe nöthig haben sollte. Denn den eignen Bogen spannt Jeder leicht, wie das Beispiel des Odysseus und des Aethiopenkönigs lehrt und wie es in der Natur der Sache liegt. Ausserdem ist der Bogen zu gross für Amor. Der griechische Bogen ist überhaupt klein, viel kleiner als der assyrische und ägyptische, er hat nach den Monumenten höchstens halbe Mannshöhe, gewöhnlich aber ist er noch kleiner.*) Der Grund dafür liegt vielleicht darin, dass er, wie seine Form zeigt, wenigstens ursprünglich aus Thierhörnern verfertigt wurde, die in der Regel wohl nicht länger zu haben waren. Vergleicht man nun die Höhe des Bogens mit der Höhe des Knaben der ihn spannt, so ist ein entschiedenes Missverhältniss vorhanden, und grade Amor hat immer einen besonders kleinen

*) Der Bogen des Trojaners Pandareos in Il. 4, 109 ist freilich weit höher, er berechtigt uns aber nicht, das Gleiche für den griechischen Bogen voranzusetzen.

Bogen, der auch viel besser zu dem schelmischen Wesen des Gottes passt. Vielleicht mochte mancher Künstler so denken, wie der Dichter Moschus, der die Kleinheit von Amors Bogen betont in pikantem Gegensatz zu der Grösse seiner Wirkung.

Wem der Bogen gehöre, den Amor spannt, können wir aus dem obenerwähnten venetianischen Exemplar, übrigens auch aus andern Wiederholungen entnehmen. Dort hat sich nämlich der stützende Stamm neben der Figur erhalten, aber nicht als kahler Stamm, sondern wie auch der Restaurator der Berliner Statue richtig ergänzt hat, es lehnt eine Keule daran und ein Löwenfell ist darüber ausgebreitet. Es ist also der Bogen des Herkules, an dem Amor sich abmüht, den er nebst Löwenfell und Keule seinem Eigenthümer entwendet hat.

Die Statue gewinnt dadurch eine treffende Pointe, die sie bis dahin nicht hatte, und schliesst sich einem grossen Kreise ähnlicher Vorstellungen an, der besonders in den Gemmenbildern vertreten ist. Der pikante Gegensatz zwischen dem kleinen Liebesgott als Sieger und dem mächtigsten aller Heroen als Besiegtem ist ein Lieblingsthema der späteren Kunst, das in mannigfacher Weise variirt wurde. So sehn wir auf einer schönen Gemme den Heros, der die Last des Atlas zu tragen vermochte, zusammenbrechen unter dem kleinen Gott auf seiner Schulter, und mit den Waffen des Herkules, namentlich mit seiner mächtigen Keule, ist oft eine ganze Schaar von Erosen beschäftigt, ihrer Meister zu werden. Auch giebt es eine Marmorstatue des Amor, in welcher er mit dem Löwenfell bekleidet ist, das er dem Herkules genommen hat.

Man nimmt gewöhnlich mit Visconti*) an, dass dieser Typus von dem bronzenen Amor, den Lysippus für Thespiä arbeitete, abstamme. Allein die Statue des Lysippus war wie die ihr vorangehende des Praxiteles gewiss ein Tempelbild, eine solche Bestimmung aber kann doch diese Statue ihres Motivs und tändelnden Charakters wegen nicht gehabt haben. Tempelstatuen wurden der Regel nach gewiss handlungslos, in ruhiger, ernster Haltung dargestellt.

Aber Visconti's Meinung könnte wenigstens insofern Zustimmung finden, dass ein Original von Erz und die Verwandtschaft dieses Originals mit dem Kunstcharacter des Lysippus anerkannt würde.**) Wir bestreiten weder das Eine noch das Andre und die Hinweisung auf ein Werk des Lysippus, den durch Amor seiner Waffen beraubten Herkules, ist vielleicht geeignet, die geistige Verwandtschaft unsrer

*) Pio-Clem. I, Zusatz zu tav. 12.

**) Dies ist die Meinung von E. Braun Ruinen und Museen Rom's p. 276.

Statue mit Lysippus noch deutlicher zu machen, allein in einer Wissenschaft, die nur mit Fragmenten operirt und fast alle alten Künstler nur aus sehr allgemeinen Urtheilen kennt, ist Vorsicht im Urtheilen doppelt geboten. Man begnüge sich einstweilen damit, Zeitgränzen aufzusuchen; selbst diese sind in vielen Fällen schwer genug zu finden.

Auch von unsrer Statue möchten wir nur dies mit einiger Sicherheit behaupten, dass sie nicht vor Lysippus entstanden ist, also nicht mehr der Blüthe der griechischen Kunst angehört. Einmal des Gedankens wegen, der zu pikant und tändelnd ist für die classische Zeit und sodann wegen des Stils. Man kann von allen vorlysippischen Werken behaupten, dass sie bei der grössten natürlichen Anmuth immer noch einen leisen Zusatz der Strenge, der Stilisirung haben, der eben durch Lysippus aufgehoben wurde und von dem auch in dieser Statue keine Spur mehr zu entdecken ist. Vielleicht fällt auch noch eine gewisse Künstlichkeit des Haars, die vom Hinterkopf quer über den Kopf laufende Flechte, für diesen Zeitansatz ins Gewicht. Ich erinnere mich wenigstens nicht, diese an Kindern und jugendlichen Gestalten häufige Frisur je an einem Werk der classischen Zeit gesehn zu haben. Der vatikanische Amor hat sie allerdings, aber für die Zurückführung desselben auf Praxiteles ist auch kein irgendwie entscheidender Grund anzuführen, selbst die Benennung Amor ist sehr ungewiss.

Einen terminus ante quem anzugeben, ist schwerer. Ob die Statue römisch oder griechisch, das ist auch hier wieder, wie bei so vielen andern Werken, dem Laokoon, dem Nil u. s. w., die schwer zu beantwortende Frage. Wir halten das letztere für wahrscheinlicher. Die Pointe der Figur ist im Geist der alexandrinschen Poesie erfunden und das Lebensvolle, lebendig Schwellende des Nackten, das wir schon oben hervorhoben, ist eine an sicher römischen Werken, soviel wir wissen, noch nie beobachtete Eigenschaft.

C. Friederichs.

CHRONIK DER GESELLSCHAFT.

Das verflossene Jahr hat uns den Stifter und Präsidenten unsers Vereins, E. Gerhard, genommen. Er starb am 12. Mai, die Gesellschaft hat der Erinnerung an ihn und seine Verdienste ihre folgende Junisitzung gewidmet, worüber die Berichte in der Archäologischen Zeitung Auskunft geben.

Die Gesellschaft besteht jetzt nach Hinzutritt einiger neuen Mitglieder, der Herren *G. von Bunsen*, *W. Hertz* und *Schöll* aus den Herren *Abeken*, *Adler*, *Ascherson*, *Bartels*, *v. Blücher*, *Brandis*, *v. Bunsen*, *Degenkolb*, *Dielitz*, *Dirksen*, *Droysen*, *Eichler*, *Erbkam*, *Eyssenhardt*, *v. Farenheid*, *Friederichs*, *J. Friedländer*, *v. Gansauge* Exc., *Graser*, *H. Grimm*, *Gruppe*, *Häcker*, *Haupt*, *Hercher*, *W. Hertz*, *Hinschius*, *Hübner*, *Jaffé*, *Kirchhoff*, *Kock*, *Bar. v. Korff*, *G. Krüger*, *Lepsius*, *Lohde*, *K. Meyer*, *Mommsen*, *Müllenhoff*, *v. Olfers* Exc., *M. Pinder*, *E. Pinder*, *v. Rauch*, *Remy*, *W. Ribbeck*, *Strack*, *Trendelenburg*, *Waagen*, *Wiese*, *Wittich*, *G. Wolff*, *Graf v. York*, *Zahn* und *Zurstrassen*. Dazu kamen als ausserordentliche Mitglieder die Herren *von Bamberg*, *Lessing* und *Zangemeister*; verzogen sind nach Göttingen Herr *Brugsch*, nach Königsberg Herr *Jordan*. Den Vorsitz führten, da das Präsidium noch nicht erneuert war, abwechselnd die Herren *Friederichs* und *Hübner* als Secretare, Kassirer war Herr *Wolff*.

